

MONIKA KISS HORVÁTH / ALIAS

04.10. – 01.11.2008

Es war noch finster und kalt und abscheulich. Während ich nach Streichhölzer suchte, verwünschte ich diesen frühen Sonnenaufgang und dachte, wie viel angenehmer es doch wäre, wenn die Sonne erst um die Mittagsstunde aufgehen würde, zu einer Zeit, da es hübsch und warm ist und man ausgeschlafen hat. Wir kleideten uns bei flackerndem Kerzenlicht an, konnten jedoch kaum etwas zuknöpfen, da unsere Hände so zitterten. Ich dachte an all die glücklichen Menschen in Europa, Asien, Amerika und überall, die nun friedlich in ihren Betten schliefen und nicht aufstehen mussten, um auf dem Rigi den Sonnenaufgang anzuschauen – zweifellos waren sich die Leute ihres Vorteils nicht bewusst und schätzen ihn nicht. Doch würden sie beim Aufstehen von der Vorsehung immer neue Beweise der Güte fordern. Mit diesen Gedanken beschäftigt, kam ich ins Gähnen und verfieng mich mit dem Oberkiefer an einem Nagel über der Tür, während ich auf einen Stuhl stieg, um mich zu befreien, hob Harris einen Vorhang vom Fenster und sagte: „Ah, welch ein Glück! Nun brauchen wir gar nicht hinauszugehen: dort drüben stehen die Berge in vollem Glanz.“

Aus: Mark Twain „Climbing the Rigi – Rigi-Besteigung“, Verlag Dorfpreise, Langnau a.A., 1981
(from „A tramp abroad“, chap. 28, Edition B. Tauchnitz, 1880)

Für die fotografischen Aufnahmen für ihre neue Arbeit bereiste Monika Kiss Horváth (*1958, Zug) diverse neuralgische Spitzen des Schweizer Alpentourismus'. Von der Rigi, dem Pilatus und dem Gornergrat nahm sie das gesamte Panorama zu fixierten Zeiten jeweils kurz vor dem Einnachten und nach dem Tagwerden auf. Die Anzahl Aufnahmen, welche nötig sind, um den halben Horizontkreis in Richtung Süden mit einer handelsüblichen Kamera zu erfassen, wurden danach im Atelier mittels digitaler Bildbearbeitung zu einem einzigen Bild überlagert.

Daraus resultiert der Vorteil, dass man mit einem Blick die atmosphärische Stimmung, welche zum Aufnahmezeitpunkt herrschte, erfassen kann, der Gewinn an Übersicht wird jedoch durch eine Erschwerung der Lesbarkeit der Topologie erkauft, der Blick gleitet dauernd von einer Bildschicht in die Nächste. Oder um mit Werner Heisenberg zu sprechen – seinem Satz, den er der Quantenphysik zugeordnet hat: Wenn wir die eine Grösse mit Genauigkeit kennen, können wir die andere nicht mit hoher Genauigkeit bestimmen. Seine Erkenntnis über das Beobachten, die Aussage, dass die Wirklichkeit verschieden ist, je nachdem, ob wir sie beobachten oder nicht.

Es wird gesagt, dass das Panorama direkt einer neuen Sehweise entsprang, die am Anfang der Industrialisierung durch das Reisen mit der Eisenbahn entstand. Durch die schnelle, aber in der Ebene ruhigen Führung des Blickes, wurde ein Verweilen auf dem nahen Detail unmöglich, der Blick begann in die Weite zu schweifen, und fand dort den Horizont. So unterscheidet sich das Panoramabild von seinen historischen Vorgängern, der Vedute und dem Monumentalgemälde – welche durch Allegorie, dramaturgischen Aufbau oder dem informativen Inhalt den Betrachter auf ein kompositorisches Zentrum hinführen – grundsätzlich, das Panorama verhält sich dem Blick gegenüber neutral, die gesamte Bildfläche ist gleichwertig. Diese Gleichwertigkeit wird jedoch sicherlich auch vom neuen Werkzeug hervorgerufen welches die historischen Panoramamalerei benutzten, sie begannen schon früh, die Landschaften zu abfotografieren, damit sie diese im Studio mit ihren Assistenten umsetzen konnten. Es wird somit kein Zufall sein, dass auch im angrenzenden Alpineum-Diorama sich die Maler Ernst Hodel Junior und Senior sich genau für diese drei Panoramen entschieden (plus der Station Eismeer der Jungfraubahn). Schon eine normale Kameraausrüstung zu der Zeit war nicht sonderlich handlich, da sie jedoch mit Stereofotografien arbeiteten, um ein genaues Vorbild für ihre dreidimensionalen Staffellungen zu erhalten, war noch mit mehr Ballast zu rechnen. Deswegen war es

wohl naheliegend, Berge auszuwählen, welche schon mit dem Zug erschlossen waren.

Hier offenbart sich die gewaltige symbiotische Leistung, welche drei Innovationen der 1850 zu einem Produkt verschmolz: die Fotografie (die breitenwirksame Studiofotografie trat in diesen Jahren auf), die Eisenbahn (Spanisch Brötli Bahn, ab 1847) und die Schweiz (Bundesverfassung 1948). Im Dreiklang werden alle möglichen Bergspitzen erobert, und zu Tale gebracht. Die Schweiz existiert genau so durch die Fotografien und Postkarten, wie diese die Schweiz als Motiv benötigen – oder die Bahn das Bild der Schweiz ist, und darum Streckenweise Unesco-Welterbe, eben weil sich das alles fotografieren lässt. Keines dieser drei Beine lässt sich entfernen, ohne dass nicht alles vom Hocker kullert, was sich neuenglisch als Swissness zusammen klumpt.

Deswegen, kann man sich mit Monika Kiss Horváth schon mal fragen, ob man ‚unsere‘ Berge nicht mal anders sehen will, wie sie im Titel sagt, Alias.

Auch sie führte eine zeitgenössische Technik, die digitale Bildbearbeitung, in ihre Landschaftsaufnahmen ein. Das Resultat, das überlagerte Bild entspricht unserer aktuellen Betrachtungsweise, wie wir sie uns langsam durch den Gebrauch des Internets angewöhnen: alle Information ist vernetzt, vielschichtig und gleichzeitig. Die selektive Wahrnehmung ist eine der kulturellen Leistungen unserer Zeit.

> KOMMENDE VERANSTALTUNG

SA 18.10.2008, 15 – 18 UHR / HÄKELAKTION

Regula Michell und Meret Wandeler häkeln während zehn Jahren einmal pro Monat zu zweit oder gemeinsam mit Gästen am Häkelobjekt. Das Objekt wird aus rosa Acrylwohle hergestellt. Gehäkelt.

DAS HAEKELOBJEKT, WWW.HAEKELOBJEKT.CH

> NÄCHSTE AUSSTELLUNG

RAPHAEL EGLI UND KILIAN RÜTHEMANN, 8.11. - 6.12.2008

VERNISSAGE: FR 7.11.2008, 19 UHR

Die Alpineum Produzentengalerie erhält freundliche Unterstützung für das Programm 2008:

FUKA-Fonds der Stadt Luzern / Gemeinnützige Gesellschaft Luzern / Kanton Luzern, Kulturförderung / Casimir Eigensatz Stiftung, Luzern